

Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung

Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat

Band: 17 (1941-1942)

Heft: 21

Artikel: Nachschub an der karelischen Front

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-711461>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 28.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Manila, das geistige Zentrum.

Verläßt man im Hafen das Schiff, so gewahrt man, daß sich hinter den Geschäftshäusern das Wahrzeichen der Stadt, die alten Befestigungen, erheben, es sind die Intramuros, die die Altstadt umgeben. Durch die Straßen eilen die Rikschas und überall gewahrt man barocke katholische Kirchen, die aussehen wie die spanischen Kathedralen, auch von Spaniens Kunst und Kultur Zeugnis ablegen. Manila ist die Hauptstadt, von hier aus wird das gesamte Territorium, das etwa achtmal so groß ist wie die Schweiz, und von zirka 16,5 Millionen Menschen besiedelt ist, regiert. Der Archipel ist natürlich eine wertvolle militärische Position der angelsächsischen Mächte hier im Osten und auf dem vulkanischen Boden gedeiht eine üppige Landwirtschaft, die für die Selbstversorgung der Inselgruppe genügen dürfte, so daß sich diese auch im Falle einer Blockade längere Zeit halten können. Flottenstützpunkte und Flugplätze sind auf allen größern Inseln zu finden. Die Amerikaner hatten hier in Friedenszeiten 25,000 Mann stationiert, etwa 200 Flug-



Eingeborenendorf auf den Philippinen.
Village indigène dans les Philippines.
Villaggio di indigeni nelle Filippine.

zeuge und 45 Kriegsschiffe, Bestände, die schon seit geraumer Zeit stark vergrößert worden sein dürften, als man in USA das Gewitter heraufziehen sah. Gemeinsam mit den britischen Stütz-

punkten auf der malayischen Halbinsel von 70,000 Mann, 20,000 Freiwilligen, 500 Flugzeugen und 70 Kriegsschiffen, den Garnisonen in Birma mit 65,000 Mann, 100 Flugzeugen und unbedeutenderen Seestreitkräften und den niederländischen Streitkräften von 100,000 Mann, 500 Flugzeugen und 80 Schiffen (ebenfalls Zahlen von 1940) dürften die Amerikaner den Angreifern wirksamen Widerstand leisten können und nach einigen Anfangserfolgen der Japaner dürften auch wirksame Schläge dieser Streitkräfte gegen den Feind zu erwarten sein. Auf den Philippinen leben etwa 8000 Japaner, die also hier eine kleine Minderheit darstellen und nicht so gefährlich werden können wie die Japaner auf Hawaii.

An Bodenschätzen sind die Philippinen reich, jedoch noch nicht voll ausgebeutet. Neben Gold, Kohle, wird auch nach verschiedenen Erzen gebraten, die Flora übersteigt bei weitem die Bedeutung der Bodenschätze. Den Hauptreichtum des Landes bilden Hölzer verschiedener Art, Manilahanf, Parfümeriepflanzen, Tabak, Zuckerrohr und Kaffee.

Nachschub an der karelischen Front

Zwischen den regenschweren, riesigen Kiefern ein ungewöhnliches Bild: Tragtier auf Tragtier passiert in der Dämmerung des Regennachmittags die Lichtung im Sumpfwald. Ein gespenstiger Zug, lautlos verschwindet er im unergründlichen, geheimnisumwobenen Urwald des Einödlandes. Ueber Geröllhalden und Steinfelder der eiszeitlichen Gletscherlandschaft, vorbei an riesigen Sümpfen und Riedfeldern, marschiert die Kolonne. Vorn warten sie auf Munition, die Männer der Kampftruppe, die sich auf Schleichwegen durch den Urwald Kareliens schlügen und nun weit im Rücken des Feindes den Kessel um die Bolschewisten geschlossen haben.

Müde sind die Tragtiere, fasten sich mit vorsichtigen Schritten über die Moosbüschel im glücksenden Moor. Ein, zwei Berge noch, dann wird es geschafft sein, denkt der Feldweibel, der Führer der Tragtierkolonne.

Vor ihm verhalten die Männer der vorausgeschickten und gleichsam vorführenden Sicherungen. Im gleichen Augenblick zerspritzen schon neben ihm in den Zweigen der Kiefern die scheußlichen Explosivgeschosse. Mg.s und Maschinengewehre beladen dazwischen. Schrill wiehern getroffene Pferde, versuchen auszubrechen, die Last abzuwerfen. «Die Kolonne zurück!» ruft der Feldweibel noch, wirft die erste Handgranate, faßt seine Gruppen zu wirksamer Abwehr zusammen.

*

«Tragtierkolonne überfallen, Versorgungsweg zur Kampfgruppe B. unterbrochen.» Längst hat sich der Divisionsnachschubführer das Fluchen abgewöhnt in diesem Ur-

wald Kareliens. Ruhig legt er den Zettel mit dem Funkspruch auf den Zelttisch.

«Kradmelder, Veterinär, Führer der Fahrkolonne!» Minuten später rasen Krafräder auf den aufgeweichten Wegen durch die Nacht. Zwischen den Telephongesprächen für die Aufstellung der neuen Tragtierkolonne, dem Herbeischaffen der Munition, Verpflegung und Ausrüstung ein neuer Funkspruch, diesmal von der Kampftruppe: «Munition dringend notwendig, Angriff sonst nicht durchführbar, evtl. Flugzeugversorgung.»

Schon ist der Veterinär bei der Arbeit, sucht aus den Fahrkolonnen brauchbare Tragtiere heraus, reißt die Männer aus dem Schlaf, kurze Untersuchung der Pferde im Schein der Taschenlampen. Schwere Lastkraftwagen brausen ab, holen aus dem Armeelager Munition. «Wo gibt es Sättel für 40 Tragtiere?» Die Küchen der Trosse werden aufgescheucht, kalte Verpflegung für drei Tage muß herausgegeben werden.

Eine als Reserve bereitgestellte Kompanie marschiert ab, soll den vom Feind besetzten Berg nehmen, den Versorgungsweg zur Kampftruppe wieder frei machen. In wenigen Stunden muß die Tragtierkolonne abmarschbereit sein, wenn sie noch rechtzeitig eintreffen soll.

Der Divisionsnachschubführer weiß, von seiner Arbeit, seiner Organisationskunst hängt diesmal nicht allein das Schicksal der weit vorn eingesetzten Kampfgruppe, sondern die Entscheidung über die endgültige Vernichtung der eingekesselten Sowjets ab. — Endlich kommt die Verbindung mit dem Flugplatz, 100 Kilometer weiter zurück. «Sofort Transportmaschinen mit Munition fertig machen!» Zahlen wer-

den durchgegeben, genaue Standortzeichnungen festgelegt.

«Sie sind unsere letzte Rettung», denkt der Divisions-Nachschubführer, «wenn alles schief gehen sollte...»

Im grauen Dämmer des Morgens sind die Tragtiere beisammen, ausgespannte Troßpferde, Reittiere, Pferde von Feldküchen. Aus den Lastkraftwagen wird die Munition ausgeladen, umgeladen auf die Tragtiere. «Wo sind die Bindestricke?» Wer hat an diese belanglos schenenden Dinge gedacht? 40 Stricke — in der Heimat eine Kleinigkeit, sie zusammenzuholen. Hier im Urwald sind sie eine Kostbarkeit. Zeltschnüre müssen herhalten, die Lasten auf den Tragtieren zu befestigen, eine Rolle Telephondraht — der Nachrichtenoffizier flucht — wird zerschnitten. Endlich marschiert die Kolonne ab, hinaus in den Regen, nach vorn zur Kampfgruppe.

Bange Stunden des Wartens auf dem Flugplatz, die Maschinen stehen bereit. Funksprüche zur Kampfgruppe: «Wir kommen, ist der Weg frei?»

GEDENKTAGE:

- 29. Januar 1367: Abschluß des Gotteshausbundes in Chur.
- 31. Januar 1798: Auflösung der Eidg. Tagsatzung in Aarau.

Wir haben ein steinern Land, und was wurzelt, wurzelt langsam. Aber sind Wurzeln einmal gefrieben ins harte Gestein, dann werfen Sturmwinde den Baum nicht um, dann splittern die Axtte, welche an die Wurzeln wollen. Jeremias Gotthelf.